

die Spitze abzubringen und ihn im Innern bereits derart auszuhöhlen, daß sein Einsturz vorausgesagt werden kann.

So ist im ersten Jahre die von der Bisamratte schon vor längerer Zeit gewonnene und kraftvoll verteidigte Befallsgrenze auf dem größten Teil ihrer Länge bereits in Bewegung und vielfach ins Wanken gebracht worden. Wo sie noch feststand, handelte es sich meist um die Behauptung wichtiger Wasserscheiden, wie im mittleren Bayern um jene zum Neckar, in Nordbayern zum Main, in Thüringen und Sachsen-Anhalt zur Weser. Auf diesen Abschnitten, ferner dort, wo wasserwirtschaftlich wichtige Gebiete vor dem Einzug der Bisamratte standen, ist ein klarer Erfolg der Abwehr erzielt worden, und nirgends hat das Tier Gelände gewonnen. Dasselbe gilt von den Reichswasserstraßen, soweit diese der unmittelbaren Betreuung durch den amtlichen Dienst unterstehen.

Das vorsorgliche und weit ausgreifende Absuchen des Borgeländes, eine durch ihre Eintönigkeit ermüdende Arbeit, wurde damit gerechtfertigt und belohnt, daß es mehrfach zur rechtzeitigen Entdeckung unvermuteter Ausreißer führte. Besonders fällt hier ins Gewicht die dadurch ermöglichte frühzeitige Aufdeckung des gefährlichen Vorstoßes der Bisamratte auf den unteren Main, der sich im Winter vorher unbemerkt hätte vorbereiten können. Er wurde im Gegenslag vollkommen aufgerollt und in den ersten Anfängen erstickt.

Ein Einbruch an der Westgrenze über den Rhein ist in diesem Jahre noch nicht erfolgt, wie an Ort und Stelle festgestellt wurde. Sollte das Tier künftig dort auftauchen, so wird es sich einem sofortigen und bereits vorbereiteten Zugriff auf schon erkundetem Gelände gegenüber sehen, der es ihm unmöglich machen wird, Raum zu gewinnen.

Die Erfahrungen vieler Jahre im Kampf gegen die Bisamratte machen es zur Pflicht, die Schwierigkeiten dieser Aufgabe nicht leicht zu nehmen und deshalb die ersten günstigen Ergebnisse des neuen Planes nicht zu überschätzen. Aber auch die vorichtigste Bewertung des Erreichten darf zu der Feststellung gelangen, daß das erste Jahr des Kampfes an der Reichsfront das gebracht hat, was billigerweise erwartet werden durfte. Dies berechtigt zu der Zuversicht, daß nunmehr der richtige Weg gefunden ist und daß auf diesem Wege, wenn auch nur schrittweise, in zäher Arbeit und über etwaige örtliche Rückschläge hinweg, das Übergewicht über die natürlichen Vorteile des Gegners, seine enorme Fruchtbarkeit und seinen ausgreifenden Wandertrieb, zu gewinnen sein wird.

Kleine Mitteilungen

Die Prüfung der Schoßneigung von Rübensorten. In Nr. 2 des Nachrichtenblattes, 15. Jahrgang, 1935, habe ich auf die Bedeutung einer Bewertung der Sorten von Kulturpflanzen nach ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten hingewiesen. Diese Bewertung ist noch nicht überall durchführbar, da es vielfach an geeigneten Prüfungsverfahren zur Feststellung der Widerstandsfähigkeit der Sorten fehlt. Bisher war das auch für die Schoßneigung der Rüben, die als nichtparasitäre Krankheit angesehen werden kann und in manchen Jahren großen Schaden anrichtet, der Fall. Mein Mitarbeiter J. Bos hat nun in der »Angewandten Botanik« XVIII, 4/5, 1936, ein Verfahren veröffentlicht, das geeignet ist, die Schoßneigung in kurzer Zeit zu erkennen, ohne von der Jahreswitterung abhängig zu sein. Wegen der Bedeutung solcher Verfahren für den Pflanzenschutz sei hier kurz darauf eingegangen.

Als eine der wichtigsten Ursachen des Schoßens hat er die Einwirkung niedriger Temperatur von +1 bis +4 Grad C auf den gequollenen und keimenden Samen oder auf die junge oder ältere Keimpflanze festgestellt. Die Wirkung ist bei der älteren Keimpflanze am stärksten, beim gequollenen und keimenden Samen am schwächsten. In allen Fällen kommt es aber sehr auf die Dauer der Einwirkung an. Durch längere Einwirkung der niedrigen Temperatur auf ältere Keimpflanzen kann man im Frühjahr bei hoher Lichtintensität manche Sorte 100prozentig zum Schoßen bringen. Zur Auslösung des Schoßens genügt bei der einen Sorte eine Einwirkung der niedrigeren Temperatur von 4 Wochen, während bei der anderen 6, 8 oder gar 10 Wochen erforderlich sind. Wählt man nun eine Zeit von 4 bis 6 Wochen für die Kühlhaltung und zieht die Pflanzen bei einer Temperatur von 20 Grad C unter Langtagsbedingungen (wegen der Einzelheiten der Versuchsanstellung muß auf die oben angegebene Arbeit von Bos verwiesen werden) weiter, so werden die leicht schoßenden Sorten zahlreiche Blütentriebe bilden und die schwer schoßenden wenige oder gar keine. Dieses Verfahren ist somit geeignet, die Schoßneigung von Rübensorten innerhalb einer Vegetationsperiode zu bestimmen, zumal die Übereinstimmung mit den Ergebnissen des bisher üblichen Feldversuches festgestellt wurde.

Die Kenntnis der größeren oder geringeren Schoßneigung der Rüben (sowohl der Futter- wie der Zuckerrüben) ist aber nicht nur zur Bewertung der auf dem Markt befindlichen Sorten, sondern auch der Neuzüchtungen von Bedeutung. Bekanntlich lehnen es die Zuckerrübenfabriken ab, Schoßerrüben mit zu verarbeiten, da die im Innern verholzten Rüben Beschädigungen der Schnitzmesser und Betriebsstörungen verursachen. In manchen Jahren ist aber bei früher Aussaat die Zahl der Schoßer sehr hoch (bis 30%). Durch spätere Aussaat wird zwar das Schoßen vermieden, aber auch der Ertrag stark vermindert. Alle diese Schwierigkeiten lassen sich durch den Anbau von schwer schoßenden Rübensorten vermeiden. Diese werden daher für solche Gegenden, in denen das Klima das Schoßen begünstigt, von besonderem Wert sein.

R. Snell.

Neue Druckschriften

Bibliographie der Pflanzenschublitteratur. Das Jahr 1935. Bearbeitet von Ober-Reg.-Rat Prof. Dr. H. Morstatt. Paul Parey, Berlin 1936. IV + 352 S. Preis 17 R.M.

Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt. Nr. 142. Die Getreidefußkrankheiten. Von Dr. Hans Bockmann. November 1936. 4 S., 5 Abb.

Merckblätter der Biologischen Reichsanstalt. Nr. 14. Richtlinien zur Bekämpfung der Rübenblattwanze. 2., veränderte Auflage. November 1936. 2 S., 4 Abb.

Aus der Literatur

Mammen, G., Die wirtschaftliche Bedeutung des Pflanzenschutzes und Vorschläge zu seiner weiteren Ausgestaltung. Reichsnährstands-Vereins-Ges. m. b. H., Berlin SW 11. 104 Seiten, 10 graphische Darstellungen. Preis 3 R.M.

Im Rahmen der Erzeugungs- und Erhaltungsschlacht hat auch der Pflanzenschutz gewaltige Aufgaben zu erfüllen. Gerade auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes können noch Kraftreserven nutzbar gemacht werden, die im Interesse

der Sicherung unserer Ernährung von größter Bedeutung sind. Über die Bedeutung des Pflanzenschutzes herrscht leider noch vielfach Unklarheit. Es hat sich gezeigt, daß die wiederholten Hinweise auf die ungeheuren, zum Teil aber nur unvollkommen nachweisbaren Ertragsverluste zur Verständlichmachung der Bedeutung des Pflanzenschutzes keineswegs mehr ausreichen. Mehr und mehr erweist es sich als notwendig, auch auf unserem Fachgebiete eine beweiskräftige Pflanzenschutzstatistik aufzubauen. Im ersten Teil (Pflanzenschutzstatistik) beschäftigt sich daher der Verfasser zunächst mit der bisherigen Berücksichtigung des Pflanzenschutzes in der Statistik sowie der Frage einer Pflanzenschutzstatistik.

Der zweite Teil ist darauf abgestellt, den Einfluß von Krankheiten und Schädlingen auf Erzeugung und Wirtschaft nachzuweisen, soweit dies heute auf Grund der vorhandenen statistischen Unterlagen überhaupt möglich ist. Mit Recht betont er, daß es im Augenblick nicht so wichtig ist, zu wissen, welche Schäden alljährlich insgesamt entstehen und ob die Schäden ein oder zwei oder mehr Milliarden Mark betragen, denn schon bei Verlusten in Höhe von einer Milliarde Mark sollte der Pflanzenschutz vollste Berechtigung erlangt haben. Trotz der Schwierigkeit der Bearbeitung ist es dem Verfasser gelungen, bei Berücksichtigung der bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes an Hand mehrerer Beispiele (mit zum Teil beweiskräftigen statistischen Darstellungen) einen Überblick über die volkswirtschaftliche und staatspolitische Berechtigung eines planmäßigen Pflanzenschutzes zu geben.

Von besonderem Interesse ist der dritte Abschnitt »Förderung der Aufgaben und Ziele des Pflanzenschutzes«. In ausführlicher neuartiger Form beschäftigt sich der Verfasser mit den Aufwendungen für den Pflanzenschutz, zieht Vergleiche zwischen Pflanzenschutz und Tierseuchenbekämpfung und wendet sich in besonderem Maße dem praktischen Pflanzenarzt und der Finanzierung seiner Tätigkeit zu. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß für die Durchführung eines planmäßigen Pflanzenschutzes in Zukunft der Pflanzenarzt unentbehrlich ist. Wenn der Pflanzenschutz die ihm gebührende Stellung einnehmen will, so ist es notwendig, daß alle für den Pflanzenschutz tätigen Kräfte im wahrsten Gemeinschaftsdienste sich am Ausbau dieses Fachgebietes beteiligen. Nur auf diesem Wege planvoller Gemeinschaftsarbeit lassen sich auch die bis jetzt noch bestehenden finanziellen Schwierigkeiten eines Ausbaues des Pflanzenschutzes beseitigen. Was eine solche Gemeinschaftsarbeit zu leisten vermag, wird vom Verfasser klar herausgestellt.

Dem Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen, zumal der Verfasser sich nicht nur an den Bauern und Landwirt sowie den Phytopathologen wendet, sondern auch an die Pflanzenschutzmittel- und Pflanzenschutzapparateindustrie, ferner an die zahlreichen Verkaufsorganisationen und Vertriebsstellen für Pflanzenschutzmittel.

Hans G. Bollert.

Krankheiten und Schädlinge im Obstbau und ihre Bekämpfung. Von Hofrat Dr. G. Köck, Hofrat J. Löschnig und Reg.-Rat Dr. Miestinger. 4., gänzlich neu bearbeitete Auflage, 168 Seiten mit 74 Abb. Scholle-Verlag, Wien I, Babenbergstr. 5, 1936.

In den bisher erschienenen Büchern über Krankheiten und Schädlinge des Obstbaues und ihre Bekämpfung wurden entweder die schädigenden Organismen möglichst genau beschrieben, oder es wurden die Bekämpfungsmaßnahmen gegenüber den Schädigern in den Vordergrund gerückt. Das vorliegende Buch des Scholle-Verlages will in seiner 4. Auflage beides vereinen. — Die Gliederung des umfangreichen Stoffes war naheliegend. Zur Einführung wird

vom Krankheitszustand und dessen Ermittlung gesprochen. Darauf folgt ein Abschnitt über Kulturmaßnahmen als hygienische Vorkehrungen, dann ein Kapitel über nicht-parasitäre Krankheiten, ein weiteres über die durch schmarotzende Lebewesen der Pflanzenwelt hervorgerufenen Krankheiten und schließlich ein Kapitel über die durch tierische Schädlinge verursachten Erscheinungen. Den Schluß bildet die Bekämpfung mit einem Kapitel über Pflanzenschutzmaßnahmen, einem Abschnitt mit Pflanzenschutzkalendern und einer Liste der von der Bundesanstalt für Pflanzenschutz erprobten Mittel.

Die vorliegende Neuauflage des Buches ist den jetzigen Verhältnissen der Praxis entsprechend umgearbeitet; sie weist aber auch wesentliche Erweiterungen auf. So ist z. B. ein Kapitel über »Biologische Schädlingsbekämpfung« und den Vogelschutz neu hinzugekommen; und auch unter den Krankheiten und Schädlingen sind viele erwähnt, die in den älteren Auflagen noch nicht vorhanden waren, da sie zu jener Zeit noch keine praktische Bedeutung besaßen. So wurde z. B. in der sehr guten Darstellung der tierischen Schädlinge auch die San-José-Schildlaus erwähnt, die wegen der großen Gefahr wachsendes Interesse der Praktiker verdient.

Das Buch erleichtert dem Praktiker die Feststellung der Krankheiten und ermöglicht ihm die Wahl der zweckmäßigsten Bekämpfungsmaßnahmen und deren Durchführung zur rechten Zeit. Es kann darum sehr empfohlen werden. Kleine, von der allgemeinen Terminologie abweichende Begriffsfestlegungen, wie der recht weit gefaßte Begriff der Chlorose, zu der Verfasser auch das Etiollement als »Chlorose durch Lichtmangel« rechnet, beeinträchtigen den Wert des Buches nicht. Jaenichen.

Klemm, Dr. M., Der gegenwärtige Stand der Frage über die Schädlichkeit des Apfelblütenstechers (*Anthonomus pomorum* L.). Dienststelle für Beobachtungs- und Melbedienst der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem (mit 30 Abb.). Zeitschrift für angewandte Entomologie 23. 1936, Heft 2, S. 223 bis 264.

Von der Entwicklungsgeschichte der Blütenknospe ausgehend, schildert Verfasser die biologischen Ursachen, die dazu führen, daß der Käfer die Knospen eines Blütenstandes und diese nur in einem gewissen Entwicklungsstadium mit je einem Ei belegt. Da die Dauer der einzelnen Phasen der Blüte und ebenso die Fortpflanzungsfähigkeit des Käfers von den Witterungsverhältnissen beeinflusst werden, schafft ein feuchtes und kühles Frühjahr die Vorbedingungen für einen stärkeren Befall. Der physiologische Ausfall der Blüten ist sehr bedeutend, deshalb spielt der verhältnismäßig geringe Verlust durch den Käfer in der Regel keine Rolle. Ein mittelgroßer gesunder Apfelbaum trägt unter normalen Verhältnissen 20 000 Blütenknospen. Für einen gesunden Ertrag genügen 10% der Blüten, rund 2 000, was bei einem Stückgewicht von 100 g einer Ernte von 4 Zentnern entspricht. Der Verlust von etwa 9 000 Blüten durch den Apfelblütenstecher bedeutet, unter Berücksichtigung der unbefruchteten und aus physiologischen Gründen abfallenden Blüten, also keine Gefahr für die Ernte. Dies wird bestätigt durch die Meldungen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes. Der Schaden durch das Auftreten des Apfelblütenstechers wird vielfach überschätzt, zumal im Vergleich zum Auftreten der Obstmade. In Württemberg haben auf Grund der sorgfältigen statistischen Angaben die Gebiete mit starkem und sehr starkem Apfelblütenstecherbefall im 10jährigen Durchschnitt einen um jährlich 1,55 kg höheren Ertrag je Baum als die Gebiete mit schwachem oder mittlerem Befall; umgekehrt hatte die Ernte durch die Obstmade einen durchschnittlichen Jahresverlust von 9,37 kg je Baum. Klemm zieht aus seinen Untersuchungen folgende Schlußfolgerungen: »Der Befall durch den Apfelblütenstecher hat weder in blütenreichen noch in blütenarmen Jahren Einfluß auf den Durchschnittsertrag der Apfelbäume. Dagegen verursacht starker Befall durch die Obstmade in allen Jahren unverkennbare Ertragsminderung der Apfelbäume. Die Schätzungen der durch Apfelblütenstecher verursachten Beschädigungen der Apfelblütenknospen werden in der Regel stark übertrieben, während der Befall durch die Obstmade im Gegensatz dazu stark unterschätzt wird.«

Estlein, Berlin-Dahlem.

Sattler, J., Zur Biologie von *Thielavia basicola* (B. et Br.) Zopf. Pflzt. Ztschr. 9, 1936, 1 bis 51.

An Hand von Infektionsversuchen legt Verf. den Einfluß von *Thielavia basicola* auf Tabak, Bohnen und Lupinen unter folgenden Umweltbedingungen dar: Bodenfeuchtigkeit, Temperatur, Kohlenstoffgehalt der Luft, Licht, Ernährung, mechanische Schwächung der Pflanzen und Bodenart. Im ersten Teil der Arbeit wird der Einfluß der Umweltbedingungen unabhängig von Resistenzunterschieden der Wirtspflanzen und den Virulenzunterschieden des Pilzes geschildert. Im zweiten Teil wird auf die biologische Spezialisierung des Pilzes näher eingegangen, um die in der Literatur vorhandenen Widersprüche zu klären.

Durchgeführt wurden die Versuche mit Stämmen, die bereits längere Zeit in Kultur waren bzw. kurze Zeit vorher isoliert worden sind. Die Infektionen wurden in der Weise vorgenommen, daß Sporenaufschwemmungen von Reinkulturen zur Anwendung gelangten. Die Auswertung der Versuche erfolgte nicht nur nach dem äußeren Befallsbild, sondern auch nach der Menge des Frischgewichtes beim Abschluß der Versuche, teilweise auch nach der Höhe der Pflanzen.

Bei Untersuchungen über etwa vorhandene biologische Rassen seiner 8 Stämme, die von Tabak, Bohnen, Cyclamen und Primeln isoliert worden sind, kommt Verf. zu dem Schluß, daß nicht biologische Rassen, sondern biologische Unterarten bei *Thielavia basicola* vorhanden sind, »die sich hinsichtlich ihrer Virulenz bzw. ihrer Aggressivität gegenüber verschiedenen Wirtspflanzen unterscheiden«. Bei saprophytischer Ernährung des Pilzes wurde eine Abnahme der Virulenz beobachtet, die sich bei parasitischer Lebensweise wieder steigerte.

Röder, Berlin-Dahlem.

Wegweiser im Pflanzenschutz. 1936. Herausgegeben von Dr. Gernot Bergold unter Mitarbeit von Dr. Walter Ripper. Im Selbstverlag, Wien 1936. 64 Seiten. Preis 50 Groschen.

Das Heft enthält nach einer kurzgefaßten Übersicht über die Bekämpfungstechnik Spritzkalender für Obstbau, Weinbau und Rübenbau. Den Hauptteil bildet eine alphabetische Tabelle von 740 Schädlingen im Obstbau, Weinbau, an Gemüße und Zierpflanzen und im Feldbau, in der nach Art eines Bestimmungsschlüssels auf die nachfolgende Zusammenstellung der Bekämpfungsmaßnahmen verwiesen wird. Zahlreiche Anzeigen österreichischer Pflanzenschutzmittel und -geräte ergänzen das Heft, das ein bequemes Nachschlagebüchlein sowohl für den Erzeuger selbst als auch für die Auskunftserteilung darstellt.

Morstatt.

Die tierischen Schädlinge der Zuckerrübe in Oberösterreich. Zusammengestellt von Insp. E. Mischling, Dr. W. G. Ripper und Dr. S. L. Werned. Wien 1936.

Faltblatt mit 9 guten farbigen Abbildungen der Rübenschädlinge auf Kunstdruckpapier und kurzen Angaben über Auftreten und Bekämpfung.

Reichsnährstand-Taschenkalender 1937. Herausgegeben vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Innere Hauptabteilung C. 358 Seiten Text. In Leinen gebunden 1,50 R.M. Reichsnährstand-Verlags-Ges. m. b. H., Berlin SW 17, Hedemannstr. 30.

Aus der Praxis für die Praxis geschaffen, ist der Reichsnährstand-Taschenkalender 1937 inhaltlich noch reichhaltiger geworden als sein Vorgänger (vgl. die Besprechung in Nr. 11 des vorigen Jahrg.). Als wichtige Neuheit enthält der Kalender die neuen Fütterungstabellen von Prof. Kirsch und Dr. Werner, Berlin. Auch über die immer wichtiger werdende bäuerliche und landwirtschaftliche Berufsausbildung, über die amtlichen Anzeigen und mancherlei mehr unterrichtet der Kalender, so daß der Reichsnährstand-Taschenkalender 1937 keinen enttäuschen wird, der mit ihm als täglichem, treuem Begleiter und Ratgeber in ein neues Arbeits- und Erntejahr geht.

Reiches nicht erreicht, sonst weit überschritten. Die Monatsmittel der Temperatur lagen allgemein unter dem langjährigen Durchschnitt, die Abweichungen betragen im Nordseengebiet $-0,5^{\circ}$ und im Südosten und Osten des Reiches bis zu $-2,7^{\circ}$. In der Nacht vom 11. zum 12. sanken die Temperaturen so tief unter den Gefrierpunkt, daß in Westdeutschland das Laub der Rebstöcke erfroren und damit eine Nachreife der Trauben unterbunden wurde.

Weichtiere. Acker Schnecken traten vielfach stark auf in Hannover, Oldenburg, Rheinprovinz, Pfalz, Baden, Württemberg und vereinzelt stark in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Niederschlesien, Freistaat Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen, Hessen, Unter- und Oberfranken.

Insekten. Erdraupen verursachten vereinzelt in Hannover und Westfalen und verbreitet starke Schäden in Mecklenburg. — Drahtwürmer traten stark auf in Mecklenburg, Brandenburg-Ost, Grenzmark, Freistaat Sachsen, Hessen-Nassau und Unterfranken. — Engerlinge wurden sehr zahlreich festgestellt in Hannover, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Grenzmark, Niederschlesien, Provinz Sachsen, Braunschweig, Anhalt, Freistaat Sachsen, Westfalen, Mittelfranken und Schwaben.

Wirbeltiere. Wühlmäuse traten stark in Schleswig-Holstein, Lübeck, Freistaat Sachsen, Anhalt und Württemberg auf. — Krähenschaden wurde beobachtet im Freistaat Sachsen, Westfalen und Württemberg.

Kartoffeln. Nassfäule verursachte in Westfalen und Hessen stellenweise erhebliche Schäden. — Phytophthora fäule trat stellenweise stark auf in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Rheinprovinz und Baden.

Rüben. Starke Schäden durch Herz- und Trockenfäule wurden vereinzelt aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg gemeldet.

Handels-, Öl- und Gemüsepflanzen. Starke Verbreitung der Kohlhernie wurde beobachtet in Hannover und Lübeck. — Blattfleckenkrankheit des Sellerie trat stark auf in Anhalt, sehr verbreitet auch im Freistaat Sachsen. — Kohlgallenrüssler verursachten in Hannover, Lübeck und Freistaat Sachsen stellenweise starke Schäden.

Obstgewächse. Wurzelkropf trat stellenweise stark im Freistaat Sachsen auf. — Schorf schädigte stark an Kernobst im Nordwesten des Reiches, in fast allen N.S. des Freistaates Sachsen und vereinzelt in der Rheinprovinz. — Starker Moniliabefall an Kernobst wurde gemeldet aus Lübeck, Anhalt und Freistaat Sachsen. — Frostspanner traten vereinzelt stark in Hannover und Freistaat Sachsen auf. — Obstblattminiermotzen traten im Freistaat Sachsen an Kirsdorn und Apfel außerordentlich stark und verbreitet auf (Nachtrag).

Aus dem Pflanzenschutzdienst

Krankheiten und Beschädigungen der Kulturpflanzen im Monat Oktober 1936

Witterung. Der Oktober war durchweg zu kalt und mit Ausnahme westlicher und südlicher Gebiete zu naß. Am 7. und 8. fielen reichlich Niederschläge, die in Form von Schnee in Gebirgsgegenden Schneebbruch hervorriefen. Der langjährige Durchschnitt der Niederschlagsmenge wurde nur in der Gegend von Frankfurt-Trier und im Süden des

Prüfungsergebnisse

Warnung vor Baumimpfmitteln

Seit einigen Jahren wird Stadtverwaltungen, Gartenbauämtern, Gartenbesitzern usw. von einigen Industriefirmen ein Bekämpfungsverfahren empfohlen, bei welchem Bäume angebohrt und durch die Bohrlöcher bestimmte Mittel mit Hilfe besonderer Geräte (meist Holzpfeifen) in die Bäume eingeführt werden. Diese sog. »Baumimpfmittel« sollen teils gegen alle möglichen, teils gegen bestimmte Krankheiten und tierische Schädlinge der Bäume wirksam sein.

Bisher hat sich eine Wirkung aller dieser Baumimpfmittel in Versuchen, die von amtlichen Stellen durchgeführt oder von diesen überwacht wurden, nicht nachweisen lassen. Solange die Brauchbarkeit dieser Mittel nicht gewährleistet ist, muß vor ihnen gewarnt werden, da durch ihre Anwendung nicht nur wirksame Bekämpfungsmaßnahmen zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft unterbleiben, sondern auch Polizeiverordnungen, durch welche eine sachgemäße Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten (z. B. Ulmensterben, Blutlaus) zur Pflicht gemacht wird, unter dem Deckmantel der Versuchsanstellung mit Impfmitteln umgangen werden.

Biologische Reichsanstalt.

»Frito« der Chemischen Fabrik Dr. Friedrich & Cie., Glösa-Chemnitz, ist als brauchbares Mittel gegen Unkräuter auf Wegen und Plätzen in der Anwendungsform 2,5%ig, 1—1½ Liter je qm gießen, zweimalige Anwendung, in das Pflanzenschutzmittelverzeichnis des Deutschen Pflanzenschutzdienstes aufgenommen worden.

Anmeldung von Pflanzenschutzmitteln zur Prüfung

Die Anmeldungen sind spätestens einzureichen für Mittel gegen

Streifenkrankheit der Wintergerste	bis	1. September,
Fusarium	»	1. »
Weizenstinkbrand	»	15. »
Hafersflugbrand	»	1. Februar,
Fusikladium	»	1. »
Hederich und Ackerseif	»	1. »
Krankheiten und Schädlinge im Weinbau	»	1. »
Stachelbeermehltau	»	1. »
Erbsflöhe	»	1. März,
Krankheiten und Schädlinge im Hopfenbau	»	1. »
Insekten mit beißenen Mundwerkzeugen	»	1. April,
Unkraut auf Wegen	»	1. »
Blatt- und Blutläuse	»	1. »
Rosenmehltau	»	1. »

Vogelschutzlehrgang

Die staatlich anerkannte Vogelschutzwarte Seebach (Freiherr von Berlepsch-Stiftung), Seebach, Kreis Langensalza, veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 7. Januar 1937 einen Vogelschutzlehrgang. Es werden alle Fragen theoretisch und praktisch behandelt. Ein Unkostenbeitrag von 4 RM wird erhoben. Arbeitsplan kostenlos durch die Station.

Personalnachrichten

Regierungsrat Dr. Langenbuch, der bisher dem Reichsnährstand zur Durchführung der Kartoffelfäferbekämpfung zugeweiht war, ist durch Erlass vom 3. November 1936 von Berlin nach Aschersleben versetzt worden. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung der Zweigstelle Aschersleben der Biologischen Reichsanstalt übertragen.

Der stellvertretende Leiter der Staatlichen Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz, Dr. F. Koll, ist durch Verfügung des Herrn Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 20. Oktober 1936 zum Leiter der Hauptstelle ernannt worden.

Prof. Dr. W. Gleisberg, der auf Grund einer Berufung als o. Professor für Obst-, Wein- und Gartenbau an die Landwirtschaftliche Hochschule Ankara (Türkei) aus dem sächsischen Staatsdienst für die Dauer von 3 Jahren beurlaubt war, hat auf Wunsch der türkischen Regierung die Professur und Leitung des Institutes für Obst-, Wein- und Gartenbau auf weitere 3 Jahre übernommen. Zugleich scheidet Prof. Gleisberg aus der Leitung des Institutes für gärtnerische Pflanzenzüchtung der

Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz und der Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz Pillnitz aus und wird in den Dienst des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung berufen. Auf Grund seiner Auslandsstätigkeit wurde Professor Dr. Gleisberg eine deutsche Auslandsprofessur übertragen. Professor Gleisberg ist vom türkischen Staat beauftragt, als unmittelbarer Sachverständiger des Landwirtschaftsministeriums im ganzen Lande eine auf seinen eigenen Vorschlägen aufgebaute Obstbauorganisation ins Leben zu rufen mit einem für 5 Jahre festgesetzten Etat von 3,5 Millionen Türkpfund.

Beilagen: Nr. 1. Verzeichnis der zur Ausstellung von Pflanzenschutzzeugnissen ermächtigten Pflanzenbeschau-sachverständigen für die Ausfuhr.

(Die bisher getrennt erschienenen Verzeichnisse der Sachverständigen für die Kartoffelausfuhr und die Pflanzenausfuhr sind in dieser Beilage vereinigt.)

Karte zu Pustet, Bekämpfung der Bisamratte in Deutschland 1935/36.

Inhaltsverzeichnis für den 16. Jahrgang 1936.

Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen Band VIII, Nr. 9, und Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1936.

Pflanzenbeschau

Frankreich: Einfuhrgenehmigung für Weihnachtsbäume. Das Journal Officiel vom 15. 11. 1936 veröffentlicht eine Bekanntmachung über die ausnahmsweise Zulassung von Weihnachtsbäumen während der Zeit vom 1. bis 25. 12. 1936. Die Stämme der Weihnachtsbäume müssen jedoch eine Länge über 2 m haben und müssen ohne Erdballen eingeführt werden.

(Eidienst für Außenhandel und Auslandswirtschaft Nr. 278 vom 30. November 1936, S. 7.)

Jugoslawien: Einfuhrverbot für lebende Pflanzen aller Art und Teile davon aus den mit der San-José-Schildlaus verseuchten Ländern. Der Erlass des Ministers für Landwirtschaft Nr. 80 684/II vom 4. 12. 1934 (Sluzbene Novine Nr. 289 vom 14. 12. 1934, Ziffer 695)¹⁾ ist durch den Erlass des Ministers für Landwirtschaft Nr. 50 570/II vom 10. 8. 1935 (Sluzbene Novine Nr. 191 vom 19. 8. 1935, Ziffer 449)²⁾ überholt.

¹⁾ Nachr. Bl. 1935, Nr. 1, S. 11.

²⁾ Amtl. Pfl. Best. Bd. VII, Nr. 9, S. 189.

Schweden: Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen. Die Zeugnisformblätter Nr. 17, 17a und 17b für den Pflanzenversand nach Schweden sind neu gedruckt. Ihre Abgabe erfolgt nur an die amtlichen Stellen der Pflanzenbeschau durch die Druck- und Verlagsverwaltung der Reichsdruckerei in Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 106.

Ausfuhr von Kartoffeln nach Ungarn. Zu dem Formblatt Nr. 14 (Gesundheits- und Ursprungszeugnis für Kartoffeln) ist in Abs. 2 für »in Deutschland« zu setzen: »in einem Umkreis von 20 km vom Erzeugungsort«.

1. Nachtrag

zum Verzeichnis der zur Ausstellung von Pflanzenschutzzeugnissen ermächtigten Pflanzenbeschau-sachverständigen für die Ausfuhr. (Beilage 1 zum Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst 1936 Nr. 12.)

Nr. 27. hinzuzusetzen: Philipzig, 2. Fachlehrer¹⁾.

» 149. hinzuzusetzen: Eckhoff, Dipl.-Landw.¹⁾ (bei der Landesbauernschaft).

» 156. hinzuzusetzen: Jungmann, Landw.-Lehrer¹⁾.

» 203. Dr. Hofmann ist zu streichen und dafür zu setzen: Dr. Jherott.